

Jugendliche als Seismograph gesellschaftlicher Problemlagen

Sabine Kurtenbach

Jugendliche haben im Verlauf des Jahres 2011 weltweit in vielfältigen Kontexten und Formen protestiert. Trotz unterschiedlicher Manifestationen zwischen politischem Aufbruch – wie in Tunesien oder Chile – und destruktiver Gewalt – wie in London – eint sie die Sorge um den eigenen Platz in der Gesellschaft.

Analyse

Jugendliche werden in den unterschiedlichsten Gesellschaften als Problemgruppe wahrgenommen, obgleich es bislang an einer einheitlichen Definition für Jugendliche mangelt. Diese ausschließlich auf der Basis des Alters festzulegen, wäre irreführend, blieben doch andere Faktoren, wie z.B. die soziale Stellung, unberücksichtigt. Keine Kinder mehr, aber noch nicht in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen, befinden sich Jugendliche sowohl körperlich als auch sozial in einer Phase des Übergangs. Sie begehren aus den unterschiedlichsten Gründen gegen etablierte Ordnungen und Autoritäten auf und hinterfragen bestehende Grenzen und Konventionen. Aber selbst unter sehr schwierigen politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen gehen Jugendliche erst dann massenhaft auf die Straße, wenn sie keine Perspektiven für den Übertritt ins Erwachsenenleben sehen. Die Formen ihres Protestes legen grundsätzliche gesellschaftliche Prozesse und Problemlagen offen.

- Jugendliche wachsen mit Erwartungen für den Übergang ins Erwachsenenleben auf, die sich aufgrund des rapiden sozialen Wandels kaum mehr einlösen lassen.
- Die Lebenswelten von Jugendlichen und ihre Probleme beim Eintritt ins Erwachsenenleben sind trotz aller Unterschiede weltweit vergleichbar.
- Die Mobilisierung von Jugendlichen und die Formen ihres Protestes hängen eng mit Prozessen der Sozialisierung und Formen der Kohäsion einer Gesellschaft zusammen.
- Ob und wie es Jugendlichen gelingt, zentrale Statuspassagen ins Erwachsenenleben zu bewältigen, kann als Frühwarnindikator für zentrale gesellschaftliche Probleme dienen.

Schlagwörter: Jugendliche, politische und soziale Entwicklung, Konflikte, Gewalt

2011 – Das Jahr der Jugendproteste

Weltweit haben 2011 überwiegend junge Menschen gegen autoritäre Regime, soziale Missstände und jüngst auch gegen die Macht der Banken und Ratingagenturen protestiert. Welche gemeinsamen Merkmale zeichnen die Protestbewegungen in den verschiedenen Regionen aus? Zum einen ist der Anteil junger Männer und Frauen unter den Protestierenden relativ hoch, und zum anderen geht es um zentrale Weichenstellungen für die gesellschaftliche Zukunft. Dies gilt unabhängig vom konkreten Anlass beispielsweise für die Anfangsproteste des „Arabischen Frühlings“ ebenso wie für die Occupy-Bewegung in den Finanzmetropolen.

Statuspassagen

Der Terminus Jugendliche oder Jugend bezeichnet gemeinhin eine Lebensphase des Übergangs vom Leben im privaten Umfeld primärer Netzwerke (Familie, Clan, Gemeinschaft) hinein in den öffentlichen Raum der Gesellschaft. Während der Übergang vom Kind zum Jugendlichen eng mit der Pubertät und dem Einsetzen der Geschlechtsreife verbunden ist, ist der vom Jugendlichen zum Erwachsenen an den Vollzug von zentralen Statuspassagen geknüpft. In deren Prozess und teilweise verbunden mit Ritualen werden Jugendliche aktiver Teil der Gesellschaft, wird ihnen Verantwortung für das eigene Leben, aber auch für das jeweilige Gemeinwesen übertragen. Die konkreten Möglichkeiten und Bedingungen zur Bewältigung dieser Statuspassagen sind historisch und kulturell geprägt und daher sehr unterschiedlich. Allerdings gibt es drei zentrale Statuspassagen ins Erwachsenenleben, die weltweit Gültigkeit haben:

1. Heirat und Familiengründung: Dies war und ist in den meisten Gesellschaften und vor allem in den Ländern des globalen Südens nach wie vor der wichtigste Markstein für das Erwachsensein.
2. Eintritt in den Arbeitsmarkt: Die damit verbundene wirtschaftliche Unabhängigkeit von den Eltern oder anderen Familiennetzwerken ist gleichzeitig vielfach eine zentrale Voraussetzung für die Familiengründung.
3. Erwerb und Ausüben von Bürgerrechten: Dies ist in hohem Maß vom jeweiligen politischen System und den spezifischen Möglichkeiten der Partizipation abhängig und beinhaltet beispielsweise das Recht zur Teilnahme an Wahlen und ab dem entsprechenden Alter das aktive und passive Wahlrecht.

Trotz unterschiedlicher Gewichtung und historischer Veränderungen bleiben diese Statuspassagen weltweit wichtige Marker auf dem Weg ins Erwachsenenleben. Im Zuge verlängerter formaler Schul- und Ausbildungszeiten hat sich die Lebensphase Jugend allerdings in fast allen Regionen verlängert. Dort, wo der Übergang ins Erwachsenenleben für junge Menschen durch wirtschaftliche, soziale oder politische Entwicklungen blockiert wird, verlängert sich die Dauer der Jugendphase unfreiwillig. So gelten in einigen Gesellschaften Afrikas, des Nahen Ostens, aber vor allem auch Europas nicht selten über 30-Jährige noch als Jugendliche, weil sie ohne eigenes Einkommen bleiben, wirtschaftlich von den Eltern oder Familien abhängig sind und deshalb keine eigene Familie gründen können. Im Nahen Osten spricht man von einer „Generation im Wartestand“ (Dhillon und Yousef 2010). Aber auch in anderen Kontexten gleicht das Erwachsenwerden einem Hindernislauf mit ungewissem Ausgang, etwa wenn der Zugang zu angemessener Ausbildung fehlt, die den Schlüssel zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit darstellt.

Ein besonderes Problem ist unter den aktuellen Rahmenbedingungen das Auseinanderklaffen zwischen individuellen und kollektiven Vorstellungen zu den Statuspassagen ins Erwachsenenleben und den konkreten Möglichkeiten, diese auch umzusetzen. Familie, Schule und Gemeinschaft produzieren im Rahmen von Sozialisationsprozessen sowohl bei Jugendlichen als auch bei Erwachsenen Erwartungen über notwendige Statuspassagen und Voraussetzungen für die vollwertige Mitgliedschaft in der jeweiligen Gesellschaft. Diese scheitern jedoch vielfach aufgrund des rapiden sozialen Wandels, ökonomischer Krisen und gesellschaftlicher Brüche. Der überwiegende Teil der Proteste des Jahres 2011 war dadurch bedingt, dass junge Menschen ihre Möglichkeiten, zentrale Statuspassagen zu vollziehen, entweder beschränkt sehen oder erweitern wollen.

In fast allen Weltregionen gab es vor dem Anschwellen der Proteste besondere Ereignisse oder Entwicklungen, die den Protest motivierten. In Tunesien war dies die Selbstverbrennung eines jungen Gemüsehändlers, der von der Polizei schikaniert worden war. In Chile stand die Ablehnung der Veränderung des Statuts der Zentraluniversität am Anfang und in London war es der Tod eines 29-jährigen Mannes bei einem Polizeieinsatz. Die ersten Proteste und Gewaltakte fin-

den vielfach Unterstützer und Nachahmer mit unter Umständen gleichen, teilweise aber auch gänzlich anderen Zielsetzungen. Für den Fortgang und die Eskalation spielt die Reaktion der jeweiligen Regierung und der Sicherheitskräfte eine zentrale Rolle. Ein Blick auf die Lebenswelten in den unterschiedlichen Regionen der Welt macht deutlich, welche Problemlagen für Jugendliche besonders schwierig sind.

Lebenswelten

Trotz aller Unterschiede beeinflussen heute drei Prozesse die jugendlichen Lebenswelten: demographische Entwicklungen, Urbanisierung und Migration, und nicht zuletzt die Globalisierung.

Demographische Veränderungen sind ein zentraler Bestandteil von Prozessen des sozialen Wandels. Anfang November 2011 haben die Vereinten Nationen den 7 Milliardensten Weltbürger willkommen geheißen. Sowohl die Region, in welcher dieses Kind geboren wurde, als auch die demographischen Gegebenheiten im unmittelbaren Umfeld wirken sich entscheidend auf dessen konkrete Lebensperspektiven aus. Industriegesellschaften wie Deutschland haben eine stetig älter werdende Bevölkerung. Dies verbessert zwar theoretisch die Chancen junger Menschen auf dem Arbeitsmarkt, setzt aber gleichzeitig die Sozialversicherungssysteme unter Druck. Im Gegensatz hierzu ist in den ärmsten Entwicklungsländern mehr als die Hälfte der Bevölkerung unter 20 Jahre alt. Gerade diese Gesellschaften werden in den kommenden Jahrzehnten weiter wachsen. Die damit zusammenhängenden Probleme verdeutlicht u.a. der Altersabhängigkeitskoeffizient¹. Während dieser Koeffizient in Ostasien und dem Pazifik bei 41,5 liegt, ist er in Subsahara-Afrika mit 83,5 mehr als doppelt so groß.² Gesellschaften mit sinkenden Geburtenraten und einer steigenden Lebenserwartung haben aus demographischer Sicht dagegen die Chance, durch einen hohen Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter Wachstum und Wohlstand zu vermehren. China versucht diesen Prozess beispielsweise durch eine sehr rigorose Ein-Kind-Politik zu beschleunigen.

Auch *Migration* und *Urbanisierung* beeinflussen die Lebenswelten und damit die Statuspassagen

von Jugendlichen weltweit. In Agrargesellschaften wachsen Jugendliche nach wie vor allmählich in die Erwachsenenwelt hinein und übernehmen sukzessive gesellschaftliche Aufgaben. Allerdings haben sie dort vielfach über den Primarschulbereich hinaus keinen Zugang zu Bildung. Migration und Urbanisierung bieten hier einen Ausweg. Jedoch nehmen weltweit die Hürden für grenzüberschreitende Migration vor allem an der Nahtstelle zwischen Entwicklungs- und Industrieländern zu. So bauen die USA an der Grenze zu Mexiko umfassende Sperranlagen und die EU fängt Flüchtlinge und Migranten im Mittelmeer ab. Aber obwohl illegale Migration Gefahren birgt, bietet sie dennoch Chancen auf soziale Mobilität, einen Ausweg aus traditionellen Rollenmustern und prekären Lebensverhältnissen, z.B. dem Mangel an sozialer Infrastruktur oder an Bildungschancen. Der „Bericht zur menschlichen Entwicklung 2009“ stellt fest, dass Migranten selbst in Gesellschaften mit bewaffneten Auseinandersetzungen ihr Niveau menschlicher Entwicklung um bis zu 23 Prozent verbessern können (UNDP 2009: 67). Insofern ist es wenig verwunderlich, dass Jugendliche weltweit ein Drittel der grenzüberschreitenden Migranten stellen. Die Zahl derjenigen, die innerhalb der Landesgrenzen migrieren, ist sicher noch wesentlich höher, auch wenn es hierfür keine international vergleichbaren Daten gibt.

2010 war vermutlich das erste Jahr in der Menschheitsgeschichte, in dem die Mehrheit der Bevölkerung in Städten wohnte. Die am schnellsten wachsenden Städte der Welt liegen in den Ländern des globalen Südens – angeführt von Mumbai und Mexico-City mit etwa 20 Millionen Einwohnern, und zahlreichen Metropolen um die zehn Millionen Einwohner (z.B. Kairo, Manila, Lagos, Jakarta).

Migration und Urbanisierung sind für Jugendliche aber nicht nur mit Chancen, sondern auch mit Gefahren verbunden: Sie bleiben sich in den Städten vielfach selbst überlassen, sorgen als Familienoberhaupt für jüngere Geschwister oder müssen arbeiten und zum Lebensunterhalt der Familie beitragen. Die damit verbundenen Konflikte hat bereits Charles Dickens in seinem Roman *Oliver Twist* für das London des 19. Jahrhunderts eindrucksvoll beschrieben. Das Überleben in den Slums von Kalkutta oder den Favelas von Rio de Janeiro heute ist anders, aber nicht einfacher. Auch hier fehlt die gerade für Kinder und Jugendliche wichtige soziale Infrastruktur vor allem im Gesundheits- und Bildungswesen. Informelle Netz-

1 Der Altersabhängigkeitskoeffizient gibt das Verhältnis zwischen der Summe der Bevölkerung unter 14 und über 65 Jahren zur Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren an.

2 Zum Vergleich - Europa und Zentralasien: 43,3; Lateinamerika und Karibik: 53,0; Südasien: 55,7; arabische Staaten: 61,9 (UNDP 2011: 165).

Tabelle 1: Jugendliche Lebenswelten: Demographie und Urbanität

| | Anteil von Jugendlichen (15-24 Jahre) an der Bevölkerung 2009 | | Anteil der Jugendlichen in Städten 2005 | |
|--|---|---|---|---|
| | in Prozent | Beispiele | in Prozent | Beispiele |
| Welt | 17,6 | | 50 | |
| Afrika (inkl. Nordafrika) | 20,2 | Mauritius 18,0 Ägypten 20,2 Zimbabwe 25,2 | 41 | Burundi 11 Sudan 41 Gabun 84 |
| Asien (inkl. Nahost) | 18,1 | Japan 9,9 China 16,9 Indien 19,3 Malediven 24,5 | 43 | Sri Lanka 16 Indien 32 China 46 Singapur 100 |
| Europa (inkl. Russland) | 12,7 | Italien 9,8 Deutschland 11,2 Russland 14,4 Albanien 19,1 | 73 | Albanien 39 Russland 74 Belgien 97 |
| Lateinamerika und Karibik (inkl. Mexiko) | 17,9 | Niederländ. Antillen 11,5 Brasilien 17,3 Grenada 22,6 | 78 | Trinidad & Tobago 12 Mexiko 77 Martinique 98 |
| Nordamerika | 14,1 | | 83 | |
| Ozeanien | 15,3 | Australien 13,6 Mikronesien 22,6 | 67 | Papua Neu Guinea 15 Australien 89 |

Quelle WYR 2010, Annex Table 1 + 2, 95-107

werke ersetzen zumindest teilweise staatliche Institutionen.

Die wachsende Vernetzung der Welt im Kontext der *Globalisierung* führt schließlich dazu, dass sich die Anforderungen an und die Möglichkeiten für die Jugendlichen grundlegend ändern. Dies gilt zum einen für die Nutzung der neuen digitalen Medien. Hier sind Jugendliche der Generation ihrer Eltern weit voraus und auch wenn vor allem Jugendliche aus der Mittel- und Oberschicht Zugang zu diesen Technologien haben, wächst die Zahl der Internetnutzer weltweit gerade auch in den Entwicklungsländern. In den virtuellen sozialen Netzwerken sind Jugendliche überrepräsentiert. Hier entstehen neue Formen der Kommunikation, die sowohl der weltweiten Verbreitung von Musik (Rap, HipHop) und Konsummustern als auch der Diffusion von Werten und Normen dienen. Die neuen sozialen Medien wie Facebook und Twitter beschleunigen nicht nur die globale Kommunikation, sondern werden gerade von jungen Menschen zur Organisation und Mobilisierung von Protesten genutzt wie dies der *Arab Social Media Report* (2011) für den „Arabischen Frühling“ zeigt. Gleichzeitig verändert die Globalisierung aber auch die Voraussetzungen für den Eintritt in den Arbeitsmarkt. Dabei ist nicht nur Bildung an sich, sondern die jeweils für die globalisierte Wirtschaft passende Bildung der Schlüssel für den Übergang in die ökonomische Unabhängigkeit. Die weltweit überproportional hohe

Jugendarbeitslosigkeit verdeutlicht die damit zusammenhängenden Probleme.

Zwar haben immer mehr Kinder Zugang zu Grundbildung, was aber nur eine von vielen Voraussetzungen für den Eintritt in das spätere Erwerbsleben darstellt. So sind in vielen Gesellschaften nicht etwa diejenigen Jugendlichen arbeitslos, die über keinerlei Bildung verfügen, sondern vielfach jene, die einen Sekundär- oder Universitätsabschluss haben. In Ägypten beispielsweise liegt die Arbeitslosigkeit junger Universitätsabsolventen zehnmal höher als die von jungen Menschen mit lediglich Grundschulabschluss (Goldstone 2011: 4). Neben dem Mangel an Jobs gibt es außerdem vielfach eine starke Diskrepanz zwischen Ausbildung und persönlichen Vorstellungen einerseits und den Erfordernissen des jeweiligen Arbeitsmarktes andererseits. Für Universitätsabsolventen in Lateinamerika und dem Nahen Osten ist z. B. der öffentliche Dienst nach wie vor der bevorzugte Arbeitgeber. Angesichts leerer Kassen und einer vielfachen Steuerung des Zugangs über persönliche Klientelbeziehungen bleibt diese Arbeitsplatzperspektive aber vielen Absolventen verschlossen.

In Anbetracht solch prekärer Lebenswelten werden junge Menschen, vor allem arbeitslose junge Männer, vielfach als Risikofaktor für die gesellschaftliche Stabilität oder sogar für die internationale Sicherheit wahrgenommen. Vor allem mit Bezug auf die arabische Welt hat die sogenannte

Youth-bulge-These an Popularität gewonnen. Von einer Jugendblase wird gesprochen, wenn der Anteil der 15- bis 24-jährigen Menschen an der Gesamtbevölkerung überproportional (über 20 Prozent) groß ist. Weltweit beträgt der Anteil der Jugendlichen zurzeit 17,6 Prozent (WYR 2010: 95). Als konfliktträchtig gilt dabei vor allem eine Kombination aus einem hohen Anteil junger Männer ohne Perspektiven auf eine Integration in den Arbeitsmarkt und das politische System (Urdal 2006, 2011). Diese Debatte fokussiert überwiegend auf die strukturellen Bedingungen, die junge Men-

den Formen des Protestes und dem politischen Regime. Während Jugendliche im „Arabischen Frühling“ stark politisiert die Systemfrage stellten, manifestiert sich Protest gegen gesellschaftliche Probleme wie Ungleichheit und fehlende Zukunftsperspektiven in Lateinamerika überwiegend in punktuellen Gewaltprotesten, Überlebenskriminalität und politischer Apathie. Vor diesem Hintergrund werden Jugendliche dann überwiegend als Randalierer, aber nicht als politische Akteure wahrgenommen. Die chilenische Studentenbewegung stellt hier bisher eine Ausnahme dar.

Tabelle 2: Jugendliche und Arbeit(slosigkeit)

| | Anteil von arbeitenden Jugendlichen (in Prozent) 2008 | | Arbeitslosigkeit (in Prozent) | | |
|--|---|----------------|-------------------------------|-------------|------------|
| | 15-19 | 20-24 | | Jugendliche | Erwachsene |
| Afrika (inkl. Nordafrika) | Südafrika 9 | Sudan 44 | Südafrika | 47 | 18 |
| | Uganda 75 | Burundi 92 | Äthiopien | 25 | 13 |
| | | | Simbabwe | 25 | 4 |
| | | | Algerien | 24 | 9 |
| | | | Nigeria | 15 | 2 |
| Asien (inkl. Nahost) | Kuwait 6 | Irak 38 | Indonesien | 25 | 5 |
| | Indien 33 | Indien 57 | Sri Lanka | 21 | 3 |
| | China 40 | China 79 | Indien | 11 | 4 |
| | Kambodscha 63 | Laos 84 | | | |
| Europa (inkl. Russland) | Ungarn 4 | Moldawien 33 | Bosnien und Herzegowina | 59 | 25 |
| | Deutschland 32 | Russland 59 | Serbien | 44 | 16 |
| | Island 75 | Niederlande 82 | Spanien | 25 | 10 |
| | | | Russland | 15 | 5 |
| Lateinamerika und Karibik (inkl. Mexiko) | Martinique 4 | Surinam 45 | Uruguay | 24 | 6 |
| | Brasilien 49 | Brasilien 78 | Kolumbien | 21 | 8 |
| | Haiti 61 | Barbados 81 | Mexiko | 7 | 3 |
| Nordamerika | USA 40 | USA 74 | USA | 11 | 4 |
| | Kanada 56 | Kanada 78 | | | |
| Ozeanien | Franz. Polyn. 18 | Salomonen 41 | Salomonen | 46 | 26 |
| | Australien 59 | Australien 82 | Australien | 9 | 3 |
| | Vanuatu 68 | Vanuatu 85 | | | |

Quelle: WYR 2010, Annex Tabelle 7 + 8, S. 138-153

schen dazu bewegen, sich an politischer Gewalt zu beteiligen. Die Radikalisierung und die Überschreitung gesellschaftlicher Grenzen wird Jugendlichen meist aufgrund einer höheren Risikobereitschaft und geringeren Einbindung in den Status quo zugeschrieben. Allerdings gibt es hier selbst unter schwierigsten Bedingungen keinen Automatismus, weil sonst wesentlich mehr junge Menschen gewaltsam agieren müssten. Insofern stellt sich die Frage, wie und wofür Jugendliche sich in diesen Kontexten mobilisieren lassen. Hier zeigt sich ein hohes Maß an Varianz, das eng mit den Formen der Sozialisation und zentralen gesellschaftlichen Problemen verbunden ist. Eine bisher nur unzureichend empirisch untersuchte Frage ist die nach dem Zusammenhang zwischen

Mobilisierung und soziale Kohäsion

Mobilisierung für gemeinsames Handeln ist eng verbunden mit bestehenden Formen der sozialen Kohäsion, die sich allerdings im Kontext von sozialem Wandel nicht nur verändern, sondern auch vervielfachen. So beruhen Loyalitäten in differenzierten Gesellschaften nicht ausschließlich auf lokal begrenzter Zugehörigkeit zu familialen Netzwerken, Religionsgemeinschaften oder einem bestimmten Dorf, sondern ebenso auf darüber hinausgehenden Konzepten wie Bürgerrechten oder der „Nation“. Die diesbezüglichen Strukturen weisen ein breites Organisationsspektrum auf: Sie können autoritär und hierarchisch, aber auch demokratisch und offen sein. In der Regel existiert ein Nebeneinander unterschiedlicher Formen, die

sich nicht zwingend ausschließen müssen. In Gesellschaften mit hohem Konfliktpotential gibt es allerdings vielfach Formen sozialer Kohäsion, die sich gegenseitig ausschließen – beispielsweise zwischen Religionsgemeinschaften, Ethnien oder sozialen Gruppen. Unter dem Fokus auf Jugendliche ist also die Frage entscheidend, ob und wie junge Menschen in die bestehenden Muster sozialer Kohäsion integriert werden.

Unterschiede bestehen vor allem in der Art und Weise, wie Jugendliche und Erwachsene an den Sozialisationsprozessen in die Gesellschaft beteiligt sind. In vielen Fällen werden Jugendliche von Erwachsenen begleitet, angeleitet oder kontrolliert, wodurch ein konservativer Bias zugunsten bestehender sozialer Ordnungen entsteht und der Spielraum für Wandel und Veränderung begrenzt wird.

Dies wird in unterschiedlichen Kontexten der Gewalt besonders deutlich: In den Industriegesellschaften haben lange Zeit die nationalen Streitkräfte als „Schule der Nation“ eine zentrale Rolle bei der Sozialisierung und Integration junger Männer übernommen. Dies spielt in zahlreichen Ländern des Südens auch heute noch eine Rolle. Die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Kambodscha 2006 stand beispielsweise in direktem Zusammenhang mit der Kontrolle der wachsenden Zahl arbeitsloser junger Männer. Dagegen haben die meisten lateinamerikanischen Länder die Wehrpflicht im Zuge der Demokratisierung abgeschafft. Im Nahen Osten, in Nordafrika und auch in vielen südostasiatischen Ländern ist sie dagegen immer noch weit verbreitet. Auch in den meisten nichtstaatlichen bewaffneten Gruppen spielen Jugendliche vor allem als Kämpfer eine Rolle, während die Führungspositionen von Erwachsenen eingenommen werden.

Die Mobilisierung von Jugendlichen in Algerien in den 1990er Jahren ist diesbezüglich ein interessantes Beispiel. Hier gelang es den Islamisten, arbeits- und perspektivlose Jugendliche zunächst zu politisieren und für den bewaffneten Kampf gegen das Regime zu mobilisieren. Dem Rausch des Sieges folgte die militärische Niederlage und schnell die politische Desillusionierung und Apathie (Martínez 2004). Der Hintergrund dieser Erfahrung dürfte maßgeblich dazu beigetragen haben, dass die Proteste des „Arabischen Frühlings“ (zumindest bisher) nicht auf Algerien übergeschwappt sind.

Allerdings gibt es auch Formen der Sozialisation, die von Jugendlichen mehr oder minder autonom organisiert werden. Zwar existieren bis-

weilen auch hier hierarchische Strukturen; allerdings sind zumindest die Altersunterschiede wesentlich geringer, was nicht zwingend mit egalitären Machtstrukturen einhergeht. Das Fehlen der Überwachung und Kontrolle durch Erwachsene führt dazu, dass diese Peer-Gruppen-Aktivitäten vielfach skeptisch gesehen werden. Insbesondere wenn Jugendliche im öffentlichen Raum herrschende Regeln und Konventionen überschreiten, werden sie als „außer Rand und Band“ oder „außer Kontrolle“ betrachtet. Zentralamerika und Westafrika bieten hierfür reiches Anschauungsmaterial. Fokussiert wird hier auf reales oder vermeintliches „Fehlverhalten“ von Jugendlichen. In Zentralamerika sind Jugendliche in den letzten Jahren zu Staatsfeinden stilisiert worden (Huhn et al. 2010) und werden von den Sicherheitskräften ähnlich repressiv verfolgt wie seinerzeit die verschiedenen Guerillagruppen. Jugendbanden wird die Hauptverantwortung für die ausufernde Gewalt zugeschrieben, während deren gesellschaftliche Ausgrenzung ebenso wenig thematisiert wird wie die Verstrickung von Militär, Polizei und Politik in die Gewalt. In Westafrika werden jugendliche Kombattanten vielfach als hirnlose, gewalttätige „Kriegsmaschinen“ dargestellt, wohingegen die vielschichtigen Probleme, denen Jugendliche gegenüber stehen, eher ignoriert werden (Hoffman 2011). In beiden Fällen dienen Jugendliche als Sündenböcke, die von gesellschaftlichen Missständen wie Arbeitslosigkeit, Ungleichheit und Korruption ablenken sollen.

Jenseits der Organisationsstruktur variieren die Möglichkeiten und Formen der Sozialisierung junger Menschen in die Gesellschaft maßgeblich entlang der Art des politischen Regimes. Demokratische Systeme bieten Jugendlichen – zumindest theoretisch – ab Erreichung des Wahlalters gleichberechtigte Teilhabe, während diese in autoritären Regimen auf der Mitgliedschaft in politischen, sozialen, ethnischen oder religiösen Gruppen oder Klientelnetzwerken basiert. Langzeitstudien zur politischen Partizipation von Jugendlichen zeigen, dass deren frühzeitiges Engagement langfristige Auswirkungen auf die von ihnen vertretenen Normen und Werte hat und ein guter Indikator für ihre politischen Einstellungen als Erwachsene ist (Youniss und Hart 2005). Jugendliche benötigen folglich nicht nur eine Stimme (bei Wahlen oder anderen Entscheidungsprozessen), wenn sie zu verantwortungsvollen Bürgerinnen und Bürgern heranwachsen sollen, son-

dern darüber hinaus eine aktive Rolle in der Gestaltung ihrer Lebenswelten. Da öffentliche Politik in den meisten Ländern überwiegend von Erwachsenen für Erwachsene gemacht wird, können sich Jugendliche meist nur durch öffentlichen und lautstarken Protest Gehör verschaffen. Vor diesem Hintergrund deuten die vielschichtigen Proteste des Jahres 2011 auf jeweils zentrale Probleme der Jugendlichen und insbesondere blockierte Statuspassagen ins Erwachsenenleben hin.

Jugendliche als Seismograph

Die Jugendproteste des Jahres 2011 spiegeln eng miteinander verknüpfte, übergeordnete Konflikte wider: Erstens den blockierten Weg in die ökonomische Unabhängigkeit und zweitens die fehlende Beteiligung an der Entscheidung politischer Fragen, welche für die Realisierbarkeit von Zukunftschancen entscheidend sind.

In vielen Regionen ermöglichen das Bildungssystem und der Arbeitsmarkt es jungen Menschen nicht, eine zukunftsfähige Ausbildung zu erhalten oder aber Arbeit zu finden. In Chile richtet sich der Protest gegen ein Bildungssystem, das in höchstem Maße kommerzialisiert und privatisiert ist, weshalb es soziale Mobilität verhindert. In Spanien und auch in vielen Ländern des Nahen Ostens ist die Arbeitslosigkeit gerade bei gut ausgebildeten jungen Menschen besonders hoch. Aber selbst dort, wo Jugendliche Arbeit haben, ist der Anteil derer, die von dieser Arbeit nicht überleben können, beträchtlich. Hier versagen die politischen Systeme offensichtlich und zwar unabhängig davon, ob sie demokratisch oder autoritär sind.

Die Probleme der Jugendlichen, die 2011 auf die Straßen gingen, waren lange bekannt, jedoch wurden keinerlei Maßnahmen zu deren Überwindung eingeleitet. Ob die Proteste gewalttätig werden – wie bislang in Tunesien, Ägypten, Libyen, Syrien, Griechenland und Großbritannien –, wird auch davon abhängen, ob Jugendliche nicht nur in Sonntagsreden als zentrale Akteure für die Zukunft ernst genommen werden. Wo dies nicht geschieht, können punktuelle Proteste durchaus in die Systemfrage münden. Dies gilt für die Gesellschaften des arabischen Frühlings ebenso wie für Lateinamerika, Afrika und Asien. Überall werden junge Menschen gern für politische Zwecke mobilisiert (und kontrolliert), aber nur selten erhalten sie Spielraum für autonome Organisation oder die Formulierung (geschweige denn die Umsetzung) alternativer Lebenswelten. Die 1,2 Milliarden Ju-

gendlichen in den Ländern des globalen Südens sind schon quantitativ eine zu große Gruppe, als dass sie sich ignorieren ließen. Ihre Probleme sollten dagegen als Seismograph und Frühwarnsystem für grundlegende gesellschaftliche Konflikte dienen. Dies würde es ermöglichen, Jugendliche in Gesellschaften zu integrieren, die flexibel und offen auf Reformbedarf reagieren.

Literatur

- Arab Social Media Report* (2011), 1, 2 (May), online: <www.dsg.ae/social.aspx?u=1&l=e&f=http://www.dsg.ae/portals/0/ASMR2.pdf> (05.12.2011).
- Dhillon, Navtej und Tarek Yousef (Hrsg.) (2010), *Generation in Waiting. The Unfulfilled Promise of Young People in the Middle East*, Washington D.C.: Brookings Institution Press.
- Goldstone, Jack (2011), Understanding the Revolutions of 2011, in: *Foreign Affairs*, 90, 3, 8-16.
- Hoffman, Danny (2011), *The War Machines. Young Men and Violence in Sierra Leone and Liberia*, Durham: Duke University Press.
- Martínez, Luis (2004), Jugend, Islamismus und Gewalt in Algerien, in: Sabine Kurtenbach, und Peter Lock (Hrsg.), *Kriege als (Über-)Lebenswelten. Schattenglobalisierung, Kriegsökonomien und Inseln der Zivilität*, Bonn: Dietz, Stiftung Entwicklung und Frieden, Eine Welt Band, 16, 200-212.
- United Nations Development Program (UNDP) (2009), *Human Development Report: Overcoming barriers: Human mobility and development*, New York, online: <http://hdr.undp.org/en/media/HDR_2009_EN_Complete.pdf> (05.12.2011).
- United Nations Development Program (UNDP) (2011), *Human Development Report: Sustainability and Equity. A Better Future for All*, New York, online: <<http://hdr.undp.org/en/reports/global/hdr2011/download/>> (05.12.2011).
- Urdal, Henrik (2006), A Clash of Generations? Youth Bulges and Political Violence, in: *International Studies Quarterly*, 50, 607-629.
- Urdal, Henrik (2011), *Demography and Armed Conflict: Assessing the Role of Population Growth and Youth Bulges*, Working paper, 2, University of Leiden: CRPD.
- World Youth Report (WYR) (2010), *Youth & Climate Change*, New York.
- Youniss, James und Daniel Hart (2005), Intersection of social institutions with civic development, in: *New directions for child and adolescent development*, 109, 73-81.

■ Die Autorin

Dr. Sabine Kurtenbach ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am GIGA Institut für Lateinamerika-Studien. Sie untersucht die Ursachen und Dynamiken von Gewalt sowie die spezifischen Problemlagen in Nachkriegsgesellschaften mit regionalem Schwerpunkt Zentralamerika und Andenländer. Sie ist Sprecherin des Forschungsteams 5 „Formen der Gewalt und öffentliche (Un-)Sicherheit“ im GIGA Forschungsschwerpunkt 2.

E-Mail: <kurtenbach@giga-hamburg.de>, Website: <<http://staff.giga-hamburg.de/kurtenbach>>.

■ GIGA-Forschung zum Thema

Politische Gewalt und innere Sicherheit stehen im Mittelpunkt des Forschungsschwerpunktes 2 „Gewalt und Sicherheit“, in dessen Rahmen das Forschungsteam „Formen der Gewalt und öffentliche (Un-)Sicherheit“ Ursachen, Dynamiken sowie den Umgang mit Formen der Gewalt jenseits organisierter Gewaltkonflikte analysiert. Jugendliche sind hier in unterschiedlichen Kontexten eine relevante Akteursgruppe.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Huhn, Sebastian, Annika Oettler und Peter Peetz (2010), Jugendbanden in Zentralamerika – zur sozialen Konstruktion einer teuflischen Tätergruppen, in: Peter Imbusch (Hrsg.), *Jugendliche als Täter und Opfer von Gewalt*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 213-241.

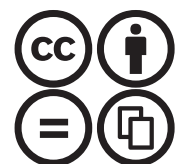
Kurtenbach, Sabine, Rüdiger Blumör und Sebastian Huhn (Hrsg.) (2010), *Jugendliche in gewaltsamen Lebenswelten. Wege aus den Kreisläufen der Gewalt*, Baden-Baden: Nomos, Stiftung Entwicklung und Frieden, Eine Welt Band, 24.

Kurtenbach, Sabine (2010), Jugendliche in Nachkriegsgesellschaften – Kontinuität und Wandel von Gewalt, in: Peter Imbusch (Hrsg.), *Jugendliche als Täter und Opfer von Gewalt*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 175-212.

Peetz, Peter (2010), Youth Violence in Central America: Discourses and Policies, in: *Youth & Society*, 43, 4, 1459-1498.



Der GIGA *Focus* ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en>> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA *Focus*, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Ausgewählte Texte werden in der GIGA *Focus* International Edition auf Englisch veröffentlicht. Der GIGA *Focus* Global wird vom GIGA redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

Redaktion: Andreas Mehler; Gesamtverantwortliche der Reihe: André Bank und Hanspeter Mattes

Lektorat: Silvia Bücke; Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

G I G A *Focus*
German Institute of Global and Area Studies
Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien

IMPRESSUM